

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

No. 47.

Samstag, den 24. Februar 1917.

73. Jahrgang.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Ein Leichenzug liegt es über den weiten Fluren gebreitet, über seinen Feldern und Wäldern, die lange Winter in weiße Eis- und Schneemassen eingehüllt hat, aber auch über seinem ganzen öffentlichen Leben. Das zurzeit den Eindruck macht, als wäre es unter dem gewaltigen Gewicht eines sibirischen Frostbauges zu erstarrt. Die zweimalige Vertagung der Duma, vom Dezember auf Ende Januar, und dann von da bis Ende Februar, war das Signal für das höhere Gewalt, die am Sarenhof sich hatten, und das russische Volk, gehorcht und unterwürfig wie immer, fand sich ohne in den Winterschlaf, der ihm inmitten der ganzen Welt in Spannung haltenden Kämpfe und Kämpfe auferlegt wurde. Fürst Goltzyn mußte sich erst nach dem Ende der Regierung, die ihm übertragen worden war, er mußte erst gründlich unterhalten werden, als seine Mitarbeiter berufen wurden, und er mußte vor allen Dingen sich entscheiden, das Verhältnis seines Landes zu der eigenartigen Großbritanniens gestaltet werden soll, eine die schon manchen seiner Vorgänger zum Stolperstein wurde. Man hat nicht viel gehört in diesen Tagen von den Ausflügen, aber wenn es dabei bleibt, daß Duma nun am 25. Februar endlich wieder den Mund aufmachen darf, dann wird man ja wohl erfahren, welche der neue Mann am Reichssteuer einzuschlagen ge-

heute kann man nur vermuten, daß er sich vor den Reden der liberalen und radikalen Parteien nicht fürchtet. Er hat kürzlich ein rundes Duzend, die das Vertrauen ihrer Schicksalsgenossen in die russischen Komitees entzündet hatte, kurzerhand einlassen, weil sie angeblich auf dem besten Wege eine Verschwörung gegen irgendwen oder irgendwas amtierten. Derlei Anschuldigungen sind bekanntlich in der Zeit so billig zu haben wie bei uns in Friedenszeiten, versteht sich — die Prominenten der industriellen Komitees sind von der Regierung mancherlei Körperlichkeiten, dazu bestimmt, die geistige Tätigkeit des Landes nach Möglichkeit den Bedürfnissen der Kriegszeit anzupassen; sie entsprechen also in Deutschland überall tätigen Kriegsaussschüssen, die auf freiwilliger, zum Teil aber auch auf gesetzlicher Grundlage, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu vaterländischer Vervielfältigung in sich vereinigen und sich wohl ohne jede Ausnahme auf das vortrefflichste bewährt haben. In und hingegen stehen sie von vornherein auf dem unüberwindlichen Widerstand der Beamten, und auch von oben her erklärt wurde, die gewaltigen der inneren Kriegswirtschaft seien nur bei der Mitwirkung aller Klassen und Schichten Bevölkerung befriedigend zu lösen, die Beamtenbrüche es doch nicht über das Herz, die Wirtschaft als einen gleichberechtigten Mitarbeiter auf Gebiete gelten zu lassen. So entstanden fortgesetzt Kämpfe aller Art, und es mag schon sein, daß namentlich die Arbeitervertreter unter solchen Umständen die Lust zu weiterer Unterstützung gesamtlicher Interessen gründlichst verleidet wurde.

Jedenfalls hat es für den Kenner des echten — und auch des unechten — Russentums durchaus nichts Überraschendes, daß es hier wieder einmal zu einem Krach gekommen ist. Wie die Arbeiterparteien sich in der Duma mit den Verhaftungen abfinden werden, kommt für den Gang der politischen Entwicklung nicht sehr in Betracht. Wichtig ist, wie Otkobrisen und Kadetten, also der Kern der bürgerlichen Parteien, sich zu ihnen stellen werden. Sie müssen in diesen Maßnahmen der Regierung nicht viel weniger als eine Herausforderung erblicken, denn die Arbeiterfraktionen bilden einen unentbehrlichen Bestandteil der Mehrheit, mit der die Linke den Kampf um das parlamentarische Regime gegen die andersstrebenden Gewalten zu führen entschlossen ist. Die hohe Schimmerhaft des britischen Vorkämpfers in Petersburg ist ihr dabei zwar sicher, aber weiß man denn, wie der neue Herr seine auswärtigen Wege zu wählen gedenkt?

Hier ist die Dunkelheit, mit der Fürst Goltzyn sich umgeben hat, noch viel unüberbrücklicher. Man hat ihm, vorjorglich wie die verbündeten Regierungen nun einmal sind, alsbald, nachdem er zur Macht gelangt war, eine ganze Konferenz nach Petersburg hingeschickt, um ihn nur ja auf dem Wege der Jugend, so wie man sie in London und Paris versteht und übt, festzuhalten. Aber selbst die geschwächtesten Blätter haben bisher über die Beratungen dieser Vertrauensmänner nichts Erfreuliches zu berichten gemerkt; auch über sie scheint an der Renna der erstarrende Eisband des russischen Winters gekommen zu sein. So tritt die Duma unter höchst ungewissen Zeitverhältnissen zusammen. Sie wird natürlich den Versuch machen, das öffentliche Leben wieder in seine Rechte einzuführen, ihm seinen verfassungsmäßigen Anteil an dem Schicksal des Volkes zurückzugewinnen. Ohne wesentliche Neuorientierung wird es aber dabei, wie es scheint, nicht abgehen. Zu wessen Vorteil sie wohl ausklagen wird? Wenn nicht alles täuscht, soll das Selbstherrschertum wieder einmal auf eine Kraftprobe gestellt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wie heute dem Reichstage mitgeteilt wurde, ist die große Rede des Reichskanzlers über die Kriegslage und die äußere Politik bestimmt am kommenden Dienstag zu erwarten. An diesem Tage wird die erste Beratung des Reichshaushalts im Plenum ihren Anfang nehmen.

Österreich-Ungarn.

Anlässlich einer Anfrage im ungarischen Abgeordnetenhaus äußerte sich Ministerpräsident Tisza über Kriegs- und Friedensziele. Nachdem er nochmals festgelegt hatte, daß unsere Feinde lügen, wenn sie vor ihrer eigenen öffentlichen Meinung die heutige Lage so erklärten, als hätten sie sich gegen Eroberungsabsichten und gegen andere Nationen bedrohende Machtbestrebungen Deutschlands verteidigen müssen, daß im Gegenteil sie die Angreifer seien, erklärte Tisza: Wir führen diesen Krieg, weil wir ihn zur Rettung unseres angegriffenen Lebens führen müssen. Wir werden ihn gegen jeden führen und unter allen Umständen, solange, aber auch nicht eine Minute länger, als zur Rettung unseres Lebens, unserer Sicherheit und unserer Existenzinteressen notwendig ist. Hierin stimmen alle unsere Bundesgenossen überein. Wenn der Krieg diesen Krieg mit einem Frieden beschließen würde, wie er

den Feinden vorschwebt, so könne ein solcher Frieden durch keinerlei Abereinkommen zu einem dauerhaften gemacht werden. Ein dauerhafter Frieden könne nur so geschaffen sein, daß er bei niemandem den Revanchegedanken erzeuge. Der Minister sagte zum Schluß: Ich beuge die feste Überzeugung, daß die berechnete Waffe des U-Boots-Kriegs, welche wir gebrauchen, eine zweckmäßige Waffe ist und den Erfolg bringen wird, der die einzige Vorbedingung eines möglichst baldigen und zufriedenstellenden Friedens ist.

Italien.

Das Wachsen der Lebensmittelpreise läßt den Ruf nach einem Lebensmitteldiktator lautwerden. Der einflussreiche Abgeordnete Ruin weist im „Messaggero“ die unbedingte Notwendigkeit einer Rationierung der Lebensmittel nach, doch werde die Rationierung in Italien auf große Schwierigkeiten stoßen, da der Italiener der größte Anarchist unter den Kontinenten sei, nur unumkehrte Diktatur und Polizeigewalt werde helfen können. Ein Anarchist wäre eine moralische und materielle Katastrophe. In Italien mangle es vor allem an Getreide und Fetten. „Popolo Romano“ meldet in einer Zuschrift aus Sassari, daß in ganz Sardinien Getreidemangel herrsche. Laut „Avanti“ hat der Präfekt von Bari für die ganze Provinz die Brotkarte und die Mehlkarte eingeführt.

Amerika.

Auch die englische Presse gibt jetzt auf einmal die Möglichkeit zu, daß Wilson versuchen wird, den Krieg zu vermeiden. Die Tätigkeit der amerikanischen Pazifisten sei stark und unermüdet. Wilson werde vielleicht doch nicht vom Kongress, ehe dieser auseinandergeht, Machtbefugnisse zum Schutz der amerikanischen Interessen verlangen. Jedenfalls hat es sich inzwischen amtlich bestätigt, daß die deutschen Schiffe in Amerika nicht beschlagnahmt und ihre Besatzungen nicht interniert sind. Daraufhin hat die deutsche Regierung die an Bord der „Barrowdale“ nach Deutschland eingebrachten amerikanischen Mitgefangenen der Besatzungen aufgebracht bewaffneter feindlicher Handelschiffe freigelassen, obwohl nach Lage der Sache die Amerikaner als Kriegsgefangene behandelt werden konnten. Ob die beiden amerikanischen „Bettische“ „Orleans“ und „Rochester“ unterwegs sind, um die deutsche Sperrzone zu durchbrechen — man nennt als ihren Bestimmungshafen Bordeaux — ist auch noch ungewiß. — Jedenfalls dürften sie keinerlei Schonung erwarten.

Aus In- und Ausland.

Luano, 22. Febr. Die Regierung von Paraguan schlug der Regierung in Washington die Einberufung eines pan-amerikanischen Kongresses vor, um ein einheitliches Vorgehen der amerikanischen Staaten in der internationalen Politik zu besprechen.

Osag, 22. Febr. Der Finanzminister von Olin ist zurückgetreten. An seiner Stelle ist der frühere Minister Traub ernannt worden.

Rotterdam, 22. Febr. Nach einer Neutermelung hat der amerikanische Senat ein scharfes Spionagegesetz angenommen. Zugleich wird der Präsident ermächtigt, Munition und Schiffe, die solche führen und die für den Feind einer Nation bestimmt sind, mit der die Vereinigten Staaten in Frieden leben, zu beschlagnahmen, zurückzuführen und für verfallen zu erklären.

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

Ingeborg schlenderte durch den Park und schließlich auf einer Bank nieder, die versteckt einem Jasmingebüsch stand, und überließ sich Gedanken, die gar nicht so erfreulicher Art waren. „Hier finde ich dich, mein süßes Lieb —“ flüsterte sie einmal an ihrem Ohr und schon fühlte sie sich betriebs Armen umfassen. „Ich bin dir nachgekommen, nun lasse dich erst ordentlich begrüßen.“ Er legte den Mund auf die Augen, küßte ihre schönen Hände und konnte gar kein Aufhören. „Meine Inge, mein Süßes, nun sag mir, ob du dich freust, mich wieder zu haben.“ „Ja, mein Liebster! Doch wäre ich nur erst wieder in Montargis reifen. Die Güte deiner Eltern bemerkt mich unjagbar, ich verdiene sie nicht! Alles in der Welt gegen die Rolle, die ich zu spielen habe.“ „Ist die schlechteste doch nicht, meine Inge, sie Einiges wohl nicht wert?“ „Ja schon! Und nun du bei mir bist, habe ich Ruhe! Daß aber Gräfin Plettenbach kommt, beunruhigt mich förmlich, und ich kann mich des Gefühls wehren, daß uns Unheil von ihrer Seite droht, wenn sie mich erkennen würde. Sie ist doch so wie du sagst —“ „Wir wollen es abwarten. Mache dir keine Gedanken darüber. Und wenn, dann ist es auch nicht diese Komödie um so früher beendet. Es ist ja doch nur noch um wenige Tage. Wenn freist bist, mache ich den Eltern die Mitteilung, meine erwählte Braut bist! Den Widerstand des besiegten ich leicht, falls er nicht eines Sinnes mit von dir ist er ja entzückt, während Valerie nicht keine Sympathie hat.“

„Aber deine Mutter, Liebster! Wie wohl tut es mir, ihre Güte so zu lohnen —“ zitternd schmiegte sie sich an ihn.

„Daß gut sein, Kleines! Auch das wird überwunden! Jetzt muß ich schnell Abschied von dir nehmen — noch diesen Kuß — noch einen, meine Inge — so, nun Kopf oben behalten, ich bin ja bei dir,“ sagte er voll tiefer Zärtlichkeit. „Lebe wohl, du Süße, bis nachher —“

Vorsichtig spähte er umher, und entfernte sich dann schnell. Es war nicht nötig, daß man ihn sah.

Zwölftes Kapitel.

Man sah bei der Abendtafel.

Am Spätnachmittage war Valerie Plettenbach gekommen, eine blonde, üppige, sehr schön gekleidete Dame. Auf Ingeborg hatte sie bei der Vorstellung weniger acht, da Dietrich sie sofort in ein lebhaftes Gespräch verwickelte und sich auch sonst, gegen seine Wohnhaft, viel um sie kümmerte. Die Baronin hatte ihn dann leichthin gesagt, wer Ingeborg war und hinzugefügt, daß sie die Absicht habe, das junge Mädchen vielleicht als Gesellschaftlerin zu engagieren. Damit war zugleich diese Bekanntschaft für Valerie Plettenbach abgetan. Sie widmete sich ganz dem Vetter; sie liebte ihn leidenschaftlich und ihr sehnlichster Wunsch war, Baronin Steinbeck zu werden. Kein Mittel hatte sie unversucht gelassen, ihn an sich zu fesseln; sie war unglücklich, daß ihre Bemühungen bisher so wenig Erfolg gehabt hatten.

Beim Abendessen saß sie Ingeborg gegenüber, die auf Wunsch des Barons neben diesem Platz genommen hatte. Durch irgend eine Meckung wurde ihre Aufmerksamkeit auf das Mädchen gelenkt, und aus der Gleichgültigkeit, mit der sie bis dahin Inge betrachtet wurde, ein plötzliches Interesse, das sich vergrößerte, als einmal deren perlendes Lachen an ihr Ohr schlug.

Von nun an betrachtete sie Ingeborg unausgesetzt, und ihr entging nicht mehr die ungewöhnliche Schönheit ihres Gegenüber. Dieses ausdrucksvolle Gesicht mit

dem feinen Profil und den sanftgeschwungenen Wimpern kam ihr sogar sehr bekannt vor; sie grübelte darüber nach und sagte schließlich leise zu ihrem Vetter:

„Du, Dietrich, das Fräulein Ellguth hat eine Ähnlichkeit mit jemandem — ich besinne mich aber vergebens mit wem — und ich muß sie schon einmal gesehen haben —“

Ingeborg hatte die forschenden Blicke Valeries wohl empfunden, die in ihr die Befürchtung erweckten, daß diese sie erkannt! Sie war froh, als das Mahl sein Ende erreicht hatte. Man hielt sich auf der Terrasse auf, den schönen Abend zu genießen.

Ingeborg saß leicht in einem der großen Korbstühle zurückgelehnt und lauschte auf die Erzählungen des Barons. Sie besaß die Gabe, gut zuzuhören, und er war froh, daß er einmal wieder so recht nach Herzenslust plaudern konnte.

Unwillkürlich mußte Valerie die anmutvolle Haltung des jungen Mädchens bewundern, das bei aller Bescheidenheit doch eine so große Sicherheit und Vertrautheit mit den Sitten der großen Welt verriet.

Mit einigen scherzenden Worten näherte sie sich dem Baron.

„Darf man erfahren, lieber Onkel, was hier Wichtiges verhandelt wird?“

„Nichts von Bedeutung! Ich erzählte Fräulein Ellguth von meinem Jagdabenteuer beim Fürsten Lichtenstein —“

„Ach so, wie du damals nur durch einen glücklichen Zufall davor bewahrt wurdest, von einem wütenden Eber umgerannt zu werden. — Jagdgeschichten sind meine Passion — das weißt du ja genau, mein Onkel — aber ob Fräulein Ellguth, die doch kein Landkind ist, so viel Verständnis dafür hat —“

„Verständnis weniger, Komtesse, wohl aber sehr viel Interesse,“ entgegnete Inge freundlich. „Uns armen Stadtkindern entgeht so viel von den Schönheiten der Natur — ich bin so gern auf dem Lande —“

„Am Sommer. ja! Am Winter ist mir aber den

Deutscher Reichstag.

(81. Sitzung.) OB. Berlin, 22. Februar.
Der Reichstag trat heute nach längerer Pause wieder zusammen. Es wird sich diesmal um einen längeren Tagungsabschnitt handeln. Denn neben dem Etat werden den Reichstag die Steuergeetze, die Ernährungsfragen und eine Reihe kleinerer Vorlagen beschäftigen.

Obwohl die Tagesordnung der ersten Sitzung nur unwesentliche Punkte aufwies, waren die Abgeordneten in großer Zahl erschienen und auch zu den Tribünen herrschte ein ungewöhnlich starker Andrang. Seit seinem letzten Zusammentreten ist ein Mitglied des Reichstags, der welfische Abgeordnete v. Meding auf dem Felde der Ehre gefallen. Den Platz dieses Abgeordneten schmückte ein großer Lorbeerzweig mit einer schwarzen Schleife. Herzlich begrüßt wurde von Mitgliedern aller Parteien der Polenfürst Radziwill, der nach fast zweijähriger Gefangenschaft in Rußland jetzt in die Heimat zurückgekehrt ist und trotz seines hohen Alters — Fürst Radziwill ist mit 83 Jahren das älteste Mitglied des Reichstages — an den Verhandlungen des Reichstags sofort wieder regen Anteil nahm. Ein Blumenstrauß war dem fortschrittlichen Abg. v. Bajer von Parteifreunden im Hinblick darauf überreicht worden, daß er vor 40 Jahren zum erstenmal in den Reichstag gewählt worden ist. Auch ihm wurden von Angehörigen der verschiedensten Parteien aus diesem Anlaß herzliche Glückwünsche ausgesprochen.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung mit einer feierlichen Ansprache, in der er auf die nun bevorstehenden Entscheidungsschlüsse in dem gewaltigen Völkerringen und auf die höhnische Zurückweisung unseres Friedensangebotes durch unsere Feinde hinwies. Er entbot unter dem steigenden Beifall des Hauses unserem Heer, den Heeren unserer Verbündeten, unserer Flotte und unseren unversiegbaren Tauchbooten, den erprobten Führern zu Wasser und zu Lande und dem ganzen Volk den Gruß der Volksovertretung. Dem gefallenen Abg. v. Meding widmete der Präsident einen besonders warmherzigen Nachruf und machte Mitteilung von einem Schreiben des Reichstagslers, in dem dieser des gefallenen Felden gleichfalls in ehrenden Worten gedenkt und dem Reichstage das Beileid der Reichsregierung zum Ausdruck bringt. Dem Fürsten Radziwill übermittelte der Präsident den herzlichsten Willkomm bei seiner glücklichen Heimkehr.

Bei der nun einsetzenden Erledigung der Tagesordnung stand an erster Stelle die Einberufung von Hilfsrichtern zum Reichsmilitärgericht. Ministerialdirektor Beward empfahl die Vorlage mit dem Hinweis auf die durch den Krieg vermehrte Arbeit des höchsten militärischen Gerichts. Der sozialdemokratische Abgeordnete Stadthagen hielt die Vorlage für überflüssig. Die Mehrarbeit werde schwinden, wenn nicht jede kleine Verletzung hochnotpeinlich verfolgt werde. Von anderer Seite wurde jedoch die sofortige Erledigung des Gesetzes als notwendig erklärt. Der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach bemühte die Gelegenheit, unter steigendem Erstaunen des Hauses darauf aufmerksam zu machen, daß die unteren militärischen Instanzen sich um die Bestimmungen des im Dezember des vorigen Jahres beschlossenen Schubhaftgesetzes überhaupt nicht kümmerten. Er werde beim Justizetat eine Anzahl bezeichnender Fälle zur Sprache bringen.

Unter Ablehnung der Ausschussberatung wurde die Vorlage angenommen, ebenso ein Antrag aller Parteien auf Einsetzung eines Ausschusses für Ernährungsfragen. Morgen soll die Einbringung der Steuervorlagen vor sich gehen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(84. Sitzung.) RA. Berlin, 22. Februar.
Im Anschluß an die Weiterberatung des Etats für Handel und Gewerbe entspann sich eine Auseinandersetzung über die

Lage des Mittelstandes.

Abg. Dr. Büdlich (Centr.): Das Handwerk muß in erhöhtem Maße zu den Kriegslieferungen herangezogen werden. Durch den Vaterländischen Hilfsdienst werden dem Handwerk noch mehr Forderungen entzogen werden. Das neue Siedlungsland, auf das wir alle hoffen, muß auch mit Handwerkern und Bauern besetzt werden.

Abg. Dr. Knewoldt (frk.): Die Wiederaufrichtung des Mittelstandes ist eine der wichtigsten Aufgaben. Ohne eine Mittelschicht selbständiger Erwerbszweige wird es nur völlig proletarisierte Massen auf der einen und wenige reiche Leute auf

Aufenthalt in der Stadt lieber, da hat man wenigstens Abwechslung durch Konzerte und Theater —

Bei dem Worte Theater stieg eine Erinnerung in Valerie plötzlich auf. Sie brach ab und schaute Inge forschend ins Gesicht, die ihren Blick lächelnd ertrug.

„Jetzt hab' ich's,“ rief sie lebhaft, „den ganzen Abend hab' ich mir schon den Kopf zerbrochen, mit wem Sie Ähnlichkeit haben, denn Sie erinnerten mich an jemand, und nun hab' ich's gefunden! — mit der Roland, der jugendlichen Liebhaberin am Neuen Theater in L. — die Ähnlichkeit ist sogar verblüffend — ja —“

„Wirklich, Komtesse? Ich vermag darüber nicht zu urteilen.“

„Ah, Sie kennen die Roland nicht?“

„Valerie wartete die Antwort gar nicht erst ab, sondern rief Dietrich zu, der soeben hereinkam: „Du, Dieb, jetzt weiß ich's, wem Fräulein Ellguth so frapant ähnlich sieht, der Roland am Euren Neuen Theater —“

„In der Tat? Dann kann Fräulein Ellguth sich beglückwünschen, denn die Roland ist ja eine bedeutende Künstlerin und nebenbei eine anerkannte Schönheit, die schönste Frau der Stadt,“ sagte er lächelnd, indem er Ingeborg ansah, über deren Gesicht ein heißes Rot lief. Verlegen schlug sie die Augen nieder — das mußte er nicht — er war wirklich zu sicher, während sie fast verging vor Angst.

„Du mußt das allerdings am besten beurteilen können, Dieb,“ entgegnete Valerie etwas pikiert, „man hat mir erzählt, daß du viel in Gesellschaft der Schauspielers bist.“

„So? Hat man? Frau Fama entgeht aber auch nichts,“ entgegnete er ein wenig spöttisch, „da wird man wohl recht haben! In welchen Rollen hast du Fräulein Roland bewundern können?“

Gespammt lachte Inge auf die Antwort, atmete dann aber befreit auf, als sie sie gehört. Als „Jüdin von Toledo“ und als „Magda“ war sie nicht so leicht wieder zu erkennen. Sie hatte außerdem die Maada.

der andern Seite geben. Antwerpen in der Hand Englands würde die Eroberung Deutschlands bedeuten. (Vizepräsident Dr. Vorch erinnert den Redner, daß die Mittelstandsfragen zur Beratung stehen.)

Abg. Haas (Op.): Die Einrichtung von Verkaufsstellen durch die Gemeinden war ein Fehler und hat nur dem Kleinhandel geschadet, ohne der Allgemeinheit zu nützen. Das Handwerk leidet schwer unter der Einstellung der Privatbauten und der Teuerung von Material und Löhnen, ebenso das gesamte Handwerk und die Gastwirte.

Ein Regierungsvertreter sagte Abhilfe zu, wo sie notwendig ist. Die Fortbildungsschulen werden nach Möglichkeit aufrechterhalten, bei dringenden Bedürfnissen der Industrie wird Befreiung vom Unterricht gewährt.

Abg. Veinert (Soz.): Die Organisationen der Handwerker haben deren Lage nicht bessern können. Die Lieferungsverhältnisse erreichen vielfach nicht ihren Zweck; wer aber für sie eintritt, der kann auch nicht die Konsumvereine bekämpfen. Einer Verabredung Deutschlands auf die Zeit von 1870 würden wir Sozialdemokraten uns mit allen Mitteln widersetzen.

Der Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung wird bewilligt, ebenso der Etat der Zölle und indirekten Steuern. Es folgt der Etat der direkten Steuern.

Abg. Dr. Vredt (frk.) weist auf die Notwendigkeit hin, daß auch wirklich das ganze vorhandene Einkommen erschöpft wird.

Abg. Graf v. der Groeben (konf.) führt an Hand der Steuerstatistik den Nachweis, daß Ostpreußen sich von den Kriegsschäden bereits zu erholen beginnt.

Die weitere Debatte beschäftigte sich mit der Anstellung hauptamtlicher Veranlagungskommissare und den steuerlichen Verhältnissen zwischen Reich und Einzelstaaten. Dann vertagte sich das Haus.

Der Krieg.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Febr. (W.B. Amtsch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nebel und Regen verlief der Tag in den meisten Abschnitten ruhig; an einzelnen Stellen der Artois- und Somme-Front, auch zwischen Maas und Mosel, kam es zu räumlich beschränkten Gefechten von Erkundungsabteilungen. Mehrere Gefangene sind eingebracht worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Smorgon, westlich von Luga sowie zwischen Jolita-Alpa und Karijowka war das Artillerie- und Minenwerferfeuer lebhafter als sonst. Bei Jowjwa, östlich von Jozow, drangen unsere Stoßtrupps in die russische Stellung und lebten nach Sprengung von vier Minenminen mit 250 Gefangenen, dabei 3 Offiziere, und 2 Maschinengewehren zurück. Südöstlich von Bjezany war gleichfalls ein Erkundungsvorstoß erfolgreich.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Nichts Wesentliches.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Rodensen.

Unsere Sicherungsposten wiesen in der Sereth-Niederung bei Corbul den Angriff mehrerer russischer Kompagnien ab.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Reiche U-Boote-Beute.

Zwei U-Boote versenkten 36 Schiffe.

Wie amtlich durch Wolffs Telegraphen-Bureau mitgeteilt wird, sind durch zwei am 21. Februar zurückgekehrte deutsche U-Boote 24 Dampfer, 3 Segler und 9 Fischerfahrzeuge versenkt worden.

Unter anderem hatten geladene Schiffe von 9100 Bruttoregistertonnen Kohlen, von 3000 Bruttoregistertonnen Eisen, von 3500 Bruttoregistertonnen Lebensmittel (etwa die Hälfte davon Butter und Margarine), von 2200 Bruttoregistertonnen Weizen und Getreide, ein Dampfer von 2700 Bruttoregistertonnen Kriegsmaterial nach Italien, von 400 Bruttoregistertonnen Zinn, von 800 Bruttoregistertonnen Stahlgut, von 300 Bruttoregistertonnen Sulfen. Ferner befand sich unter den versenkten Schiffen ein Tank-

Dampfer von 7000 Bruttoregistertonnen. Ein Schiffe wurde erbeutet.

Das Grab der englischen Handelsflotte.

Trotz der englischen Verkleidungsmethoden hat sich in Holland die Übergangsbahn, daß der englische Handelsflotte durch die verstärkte Seefriedführung Grab geschaufelt wird. Die Gesamtverluste der englischen Flotte seit Beginn der Seeperrre lassen sich noch nicht nähernd übersehen, wie gewaltig sie aber emporgeschoben sind, geht daraus hervor, daß seit dem 1. Februar die Lloyds als verloren bekanntgegebene englische Tonnen sich bis zum 21. Februar auf 200 281 Tonnen bezogen, während Verlorene Fahrzeuge und Fischdampfer nicht darin enthalten sind.

Paris, 22. Febr. Liste versenkter Schiffe vom 21. Febr. 7 Uhr abends: 19. Februar: der englische Dampfer „Caradoc“ (3242 Tonnen), Fischfahrzeugs „980“ Boulogne, Fischfahrzeugs „2979“ aus Boulogne. Am 20. Februar: der norwegische Segler „Halls of Afton“ (1965 Tonnen). Am 21. Februar: der norwegische Dampfer „Dufar“ (1000 Tonnen).

Bern, 22. Febr. Die in der französischen Presse und 20. Februar veröffentlichten amtlichen Berichte über die Schiffverluste umfassen 36 823 Tonnen, wobei die Liste aufgeführten beiden Neufundlandsegler „Rofe“ (Dorothy) der italienische Segler „Ala“ und der englische Dampfer „Dola“ (3504 Tonnen) in diese Tonnenzahl eingerechnet sind.

London, 22. Febr. Reuter meldet: Der englische Dampfer „Centurion“ (1828 Tonnen) und der englische Dampfer „Brigade“ (425 Tonnen) wurden versenkt.

England unter dem Druck des U-Boot-Krieges.

Nur noch für einen Monat Lebensmittel.

Wie aus Stockholm berichtet wird, zeigen aus Englands Mitteilen sämtlich den tiefen Eindruck, den die Verschärfung des deutschen U-Boot-Krieges, namentlich in London, gemacht hat. Die Befürchtungen seien besonders groß, weil England nur für etwas über einen Monat Lebensmittelvorräte habe.

Englische Sparankampfspropaganda.

(U) Haag, 23. Februar.

In London wird eine ungeheure Propaganda für Sparankampfe und Wehrzeugung von Lebensmitteln gemacht. Am 20. Februar veröffentlichte gestern einen Brief an die Lehrer und Geistlichen, worin er sie anspornt, lokale Sparaktionen für Feld- und Ackerbau zu gründen. Man könne sagen, in welchem Maße unsere Existenz von der Arbeit der nächsten Monate abhängen werde.

Im englischen Unterhause gab denn auch, im Einklang mit den bisherigen leichtfertigen-hochmütigen Reden des Minister, bei Vorlegung des Marineetat's eine Carion unumwunden zu, daß die Bedrohung ernsthaft sei und es

kein einzelnes Wundermittel gegen U-Boote gebe. Er vertraue aber darauf, daß durch den U-Boot-Krieg der jetzt erachteten Mittel ihr Ernst allmählich sich mildern werde. Die englischen Verluste seien aber die entsprechenden nicht der übertriebenen Behauptungen der deutschen Berichte über sie. Während der ersten 18 Monate im Februar seien 134 englische, alliierte und neutrale Schiffe aller Art versenkt worden, aber während

Zeitraumes seien 8075 Schiffe in englischen Häfen gekommen und 5873 hätten sie verlassen. (Demgegenüber ist zu bemerken, daß die Zahl der versenkten Schiffe höher sein dürfte. D. Red.) Die Politik des Schutzes betreffend die Vernichtung feindlicher U-Boote ist Politik, die der deutschen Admiralität am wenigsten sei. Ein weiterer Grund gegen die Bekanntgabe Zahlen über die feindlichen Verluste sei die Schwierigkeit mit Sicherheit die Vernichtung eines U-Bootes festzustellen. Carion sagte, er habe Berichte von

40 Kämpfen mit U-Booten

seit Anfang Februar erhalten. Vierzigmal in 18 Tagen mit dem Feind handgemein geworden zu sein, ist eine große Leistung. Carion erwähnte die Gefangenen eines U-Bootes durch einen englischen Zerstörer als die feststehende Tatsache. — Diese Behauptung schloß dürfte auf ebenso schwachen Füßen stehen wie die sonstigen geheimnisvollen Andeutungen über deutsche U-Boote Verluste. Der deutsche Staatssekretär des Reichsmarine-

Die gar nicht zu ihrem Rollensach gehörte, in rotblonder Perücke gespielt.

„Und deine Kritik über sie, teuerste Cousine?“

„O, sie hat mir gut gefallen! Als „Magda“ trug sie übrigens im ersten Akt eine sehr schicke Toilette, und der vielgeliebte Sommer als Regierungsrat war tadellos.“

In Dietrich war ein heimliches Lachen; aber doch wechselte er unauffällig den Gesprächsgegenstand, um so mehr, da seine Mutter sich ihnen näherte.

Wie im Fluge verging der Abend und der nächstfolgende Tag. Dietrich hatte am Vormittag einen weiten Spazierritt mit Valerie unternommen, worüber diese sehr glücklich war, während Ingeborg dem Baron Gesellschaft leistete.

Ihre Unbefangenheit war aber nicht echt; schwer trug sie an der Sorge, daß Valerie sie doch noch erkennen würde. Deren plötzlich erwachte Liebenswürdigkeit war sicher nicht ohne Grund. Sie forschte nach allem Möglichen, schon zudringlich mit ihren Fragen werdend.

Inge verstand ja geschickt ausweichend zu antworten; das genügte aber nicht, Valeries Argwohn und Neugierde zu befriedigen. Der Komtesse erschien diese ganze Bekanntschaft so eigentümlich. Wer war eigentlich dieses Mädchen aus der Fremde, das so große Ähnlichkeit mit jener gezeigten Künstlerin hatte, deren Namen man mit Dietrichs Namen zusammen nannte?

Sollte sie am Ende gar selbst —? Aber dieses bescheidene Wesen mit dem Madonnenscheitel identisch mit jener glänzenden, schicklichen Künstlerin, von deren packender Darstellungsgabe sie entzückt gewesen war? Eine Magda kann man doch nicht spielen, wenn man so einfach aussieht? Undenkbar!

Und doch wieder diese Stimme mit dem einschmeichelnden, beruhigenden Klang und Tonfall —! Ihr einmal erwachter Verdacht schloß nicht wieder ein — und da kam ihr ein glücklicher Zufall zu Hilfe. Je weiter der Abend vorrückte, desto mehr hielt sich Dietrich in

Ingeborgs Nähe auf, und den durch Eifersucht geschärften Blicken der Komtesse entging es nicht, wie häufig er das fremde, schöne Mädchen ansah. Gerührt schärfte ihre Beobachtungen. Es mußte da ein echtes Einverständnis zwischen den beiden sein, auf jeden Fall ergünden wollte; zu viel stand da auf dem Spiel! Mit Absicht ließ sie jetzt die besten Augenblicke der Terrasse, indem sie der Baronin in den leuchtenden Zimmer folgte.

Schnell trat da Dietrich zu der Geliebten. Ingeborg noch ihrer Hand und hielt sie fest. Dabei blickte sie her. Die seidenden Gardinen waren drinnen, ein Fenster zugewogen; es war also nichts zu sehen. Er konnte freilich nicht ahnen, daß zwei weitere Augen durch eine Spalte zwischen den Vorhängen genau zu beobachten vermochten.

„Ich möchte dir jetzt ohne Zeugen Lebewohl sagen,“ flüsterte er.

Ingeborg wandte sich zum Gehen. „Nicht laß mich, ich fürchte Komtesse Plettenbach; der vorzüglich!“ flüsterte sie. „Verdrieß nichts vorzeitig!“

„In acht Tagen, meine Inge, ist alles anders.“

Dann steht du hier als meine anerkannte Braut. Hoffentlich; nun gehe! Ich schreibe dir ja noch ein Briefchen. Er küßte inbrünstig ihre Hand und gebot ihr, sich zu entfernen. Sie stand noch einen Augenblick allein und legte die gefalteten Hände auf ein Mägdlein. Wie die Ahnung von etwas Schicksalschwerem auf ihr lag; sie seufzte tief, ehe sie sich zu den anderen gab.

Valerie triumphierte innerlich, sie mußte sich ihre Vermutung hatte sie also nicht betrogen und, die sie hatte seine Geliebte in das Haus seiner Cousine geschmuggelt — empörend! Aber zum Glück war der Baronin noch rechtzeitig die Augen zu öffnen. Sie sollte keinen Rückhalt durch seine Anwesenheit in der Strafe war groß genug für eine solche Betrugheit! Am liebsten hätte sie ihr die Nase in die

Ein Se...
Lotte...
hoben...
föhrung...
der engli...
der engli...
mporge...
bruar...
die L...
nen bei...
achtliche...
Fisch...
om 21. B...
ampier...
1989...
e. Am 2...
(1965) Z...
Dufar...
Bresse...
Verichte...
ob die...
"Kohle"...
der en...
mensab...
giltliche...
liche D...
ot-Krieg...
mittel...
aus En...
Gindrud...
ien, nam...
den Besu...
s über...
anda...
23. Febr...
propagand...
mitteln...
Brief...
lokal...
den. Rum...
gisten...
ach, im...
get Nied...
retats...
bung er...
a U-Boo...
ach den...
nählich...
rulte sei...
n Bräule...
ersten 18...
e und n...
während...
schen S...
Demoge...
den Sch...
des Sch...
U-Boote...
n wenig...
Befannt...
die Sch...
otes fest...
en...
al in 18...
u sein...
Gefang...
rührer...
uptung...
wie die...
sche U-Bo...
reichsm...
dabei i...
zu vergi...
gehalten...
ch Eiser...
g es nich...
anfang...
te da ei...
schlacht...
den sein...
viel st...
ht die...
aronin...
bruar: ...
gaben...
abmas...
bei blic...
brinnen...
s zu be...
zwei dr...
n Vorh...
a Bewol...
en. Nid...
enbach...
vorzeit...
alles em...
unte Br...
eibe dir...
nd gehor...
noch ein...
nde auf...
a den an...
sie müss...
etrogen...
seiner...
Gild war...
zu öffne...
Dieses...
nweisen...
solche...
Maske...
(Fortsetzung folgt.)

(XII) London, 23. Februar.

Deutsche Überlegenheit im Westen.

Frankreichs Kolonialtruppen verlassen.

Der bekannte Schweizer Militärkritiker Stegemann

im "Bund" zur Kriegslage:

Die große Kiste hat unter den französischen Kolonialtruppen gefordert, die Verchiebungen nötig machten. Die Vermutung nicht abzuweisen, daß die mehr an der Grenze angeordneten französischen Truppen vorübergehend auch nach dem Innern disloziert werden mußten, man wird wohl kaum fehlgehen in der Annahme, daß die französischen Durchbrüche in einfacher oder komplizierter Weise, mit oder ohne Flankenbedrohungen, zumal allmählich so genau abgegrenzt, daß die deutschen es verhältnismäßig leicht haben, die zentrale Aufmerksamkeit zu suchen oder offensive Gegenmaßnahmen zu treffen. Es den Russen nicht gelingt, deutsche Kräfte zu binden, die die Oberste Deutsche Seeerleitung heute über größere Mittel als im Juli vorigen Jahres, um im Westen zu

bedeutung für die Entwicklung der militärischen

Stegemann dem U-Boot-Krieg bei. Er erblickt

schweisbarsten Erfolg in der Unterbindung des See-

im Mittelmeer. Er trifft Italiens überseeische

Munitions- und Lebensmittelaufuhr und gefährdet

die Verschiebung italienischer Truppen nach So-

in hohem Maße.

Englische Sturmtruppen völlig betrunken.

Die letzten englischen und französischen Vorstöße an der

front sind meistens schon durch das deutsche Sperr-

zurückgeworfen worden. So erging es auch starken

Erkundungsabteilungen, die nach Sprengungs-

beiderseits der Bahn Ypern-Comines vor-

ten. Auch hier gelangten nur kleine Teile südlich der

in die deutschen Gräben, die durch Gegenstöße

geworfen, unter Zurücklassung von Gefangenen

um mußten. Bezeichnend ist, daß die hier gefangenen

lokalen Engländer infolge völliger Trunkenheit

den. Rumensumfälschungen waren.

Kriegspost.

Berlin, 22. Febr. Der Kommandant eines der beiden

ote, die 88 Schiffe versenkt haben, ist Oberleutnant a. S.

ach, im Febr. Er hat 23 Schiffe versenkt.

get Nied...
retats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

23. Febr. Das U-Boot-Krieg 2. Klasse am

etats...
bung er...

ausgearbeitete allgemeine Militärvorlage dem Kongress
zugehen lassen. Die verlaute ist der Präsident für den
Grundlag der allgemeinen militärischen Ausbildung, wenn
sie in praktischer Weise zur Ausführung gebracht werden
könne.

So meldet Reuter. — Kann man sich eine größere
Fronte der Weltgeschichte denken, als wenn der mit der
Palme in der Hand allgemeinen Frieden (zugunsten des
amerikanischen Geschäfts) predigende Präsident den Befehl
zur Einführung des verabschiedeten "Militarismus" gibt?
Denn auf etwas anderes läuft doch das jetzige Vorgehen
nicht hinaus.

Not macht erfinderisch und — dumm.

Rotterdam, 22. Februar.

Die Londoner "Morningpost" hat einen Gedanken aus-
gedrückt, den man als verwünscht geistig auffassen könnte,
wenn man nicht versucht wäre ihn herzlich dumm zu
nennen. Das Blatt meint, da man jetzt die Gefährlichkeit
der Lebensmittelversorgung aus dem Auslande einsehe,
müsse es das Ziel einer verständigen Politik sein, Irland
wieder zu einem großen, wohlhabenden Ackerbauland zu
machen. So würden die Bande zwischen Großbritannien
und Irland gefestigt werden, und eine neue Einigkeit auf
der solidesten aller Grundlagen, der Interessengemeinschaft
geschaffen werden.

Vielleicht beginnt die "Morningpost" zur Verwirk-
lichung ihres Planes zunächst eine Propaganda für die
Überführung der Leichen Roger Casements und anderer
irischer Märtyrer zu den Ehrengräbern in der Westminster-
abtei. Durch das Jahrhundertlang von englischer Habsicht
zerquälte Irland aber wird ein Hohngeächel von einem
bis zum anderen gehen ob der Pflichtigkeit des Londoner
Kriegsblattes.

Verständliche Lehren für den Lehrmeister.

Stockholm, 22. Februar.

Seitdem Präsident Wilson seinen Kredit durch die
unvorsichtige Aufforderung an die Neutralen zum Anschluß
an seine englandfreundliche Politik so stark erschüttert hat,
muß er sich manches verständliche Wortchen sagen lassen.
So schreibt "Göteborgs Morgenspost":

Amerika hat in diesem Kriege eine recht zweifelhafte Rolle
gespielt. Durch seine Lieferungen ist es dem Verbände mög-
lich geworden, bis jetzt auszuhalten, und dabei hat es Wilson
fertig gebracht, sich als den leidenschaftlichen Friedensengel hinzu-
stellen. Doch in dem Augenblick, wo das Gesicht gefährdet
wird, bekommt die Pfeife einen anderen Ton. Sich an "Neu-
trale" zu wenden, dazu hat Wilson überhaupt kein Recht
mehr; er ist längst nicht mehr neutral. Schweden kennt seine
Interessen. Es weiß, daß je vollständiger die deutsche Blockade
wird, desto mehr Aussicht vorhanden ist, die Skizzen-Torannei
zu brechen. Schweden vernichtet darauf, sich wie Belgien,
Serbien, Montenegro, Rumänien und Griechenland beschließen
zu lassen.

Kultur und Menschlichkeit in Frankreich.

Bern, 22. Februar.

Die Schmach, die Frankreich durch die unmenschlichen
Grausamkeiten gegen deutsche Kriegsgefangene auf sich lud
und den Ruf von der angeblichen "Ritterlichkeit" der
französischen Nation längst bis auf nichts vermindert
haben, genügt dem heutigen "echten" Franzosentum nicht,
um der Nachwelt ein sprechendes Bild von dem
Kulturstand in der dritten Republik zu geben.
Das Blatt "Victoire" berichtet über die Lage
der Elässer in Frankreich, daß es der großen Anzahl von
Elässern, die deutsch klingende Namen tragen und deutschen
Akzent haben, kaum möglich ist, in Frankreich zu leben,
ohne Hungers zu sterben. Alle Türen schließen sich vor
ihnen. "Victoire" befürwortet deshalb, es möge den
Elässern gestattet werden, ihre Namen zu französisieren.
"Victoire" vergißt bei dem Augenblick, daß die
Elässer auch dann noch deutschen Akzent sprechen und
deshalb ebenso zum Hungertode verurteilt werden. Kann
man sich wundern über die Leiden der deutschen Kriegs-
gefangenen, wenn selbst die vielbegehrten Elässer, die man
doch als verlorene Söhne so gern wieder in die glorreichen
Revanche-Arme schließen möchte, solches erleben müssen.

Sozialdemokratische Zustimmung zum neuen Kriegskredit.

(XII) Berlin, 23. Februar.

In einer am Donnerstag abgehaltenen Fraktionsitzung
hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschlossen, dem
Kriegskredit ihre Zustimmung zu erteilen und bei dieser
Gelegenheit ihre Stellung durch Abgabe einer Erklärung zu
präzisieren.

Wiedereröffnung der Rheinschiffahrt in Aussicht.

(XII) Basel, 23. Februar.

Wie aus fester Quelle verlautet, haben die Ver-
handlungen, die seit einiger Zeit über die Wiedereröffnung
der Rheinschiffahrt von Mannheim und Rehl bis Basel ge-
führt worden sind, zu einem befriedigenden Ergebnis geführt.
Der Transport von Rastengütern auf dem Rhein nach der
Schweiz ist prinzipiell beschlossen und dürfte in kurzer Zeit
aufgenommen werden. Es handelt sich nur noch um die
Ereidigung einzelner technischer Fragen. Die deutschen Be-
hörden haben ihr Möglichstes getan, um der Schweiz die
erwünschte Schiffsahrtstraße wieder zu eröffnen.

Amerika.

(XII) London, 23. Februar.

Nach Washingtoner Telegrammen hielt das Kabinett
gestern eine Sitzung von zwei Stunden ab. Am Freitag
oder Samstag wird Wilson vor dem Kongress erscheinen.
Der Präsident wird in seiner Rede betonen, daß er zu einer
Kriegserklärung an die Mittelmächte keinesfalls raten könne.
Er wird eine ausführliche Erklärung über die völlig außer-
gewöhnliche Lage, in der sich die Vereinigten Staaten be-
finden, abgeben und die Tragweite der zu fassenden Beschlüsse
unterstreichen.

Die Kohlensteuer-Vorlage.

500 Millionen Mark.

Dem Reichstage ist nun auch die zweite der neuen
Kriegssteuervorlagen, und zwar der Entwurf einer Kohlen-
steuererhöhung, zugegangen. Wir entnehmen der Vorlage
das Folgende:

20 % des Wertes.

Von der inländischen wie von der aus dem Ausland ein-
geführten Kohle fließt dem Reich eine Abgabe von 20 % des
Wertes zu. Im Sinne dieses Gesetzes gelten als Kohle alle
Arten nicht aufbereiteter oder aufbereiteter Stein- und Braun-
kohle, bei Braunkohle auch die aus ihr hergestellten Brei-
kohlen, bei der Einfuhr aus dem Auslande außerdem Pökel-
kohle, sowie die aus Steinkohle hergestellten Breikohlen. Zur Ent-

richtung der Steuer ist verpflichtet, wer von ihm im Inlande
gewonnene Kohle oder aus dem Inlande gewonnene Braunkohle
hergestellt Breikohlen auf Grund eines Kaufvertrages liefert
oder sie sonst abgibt oder sie der Verwendung im eigenen Be-
trieb oder dem eigenen Verbrauch zuführt. Zur Entrichtung
der Steuer ist ferner verpflichtet, wer von einem anderen im
Inlande gewonnene Steinkohle aufbereitet oder wer von einem
anderen im Inlande gewonnene Braunkohle zu Breikohlen
verarbeitet und dann auf Grund eines Kaufvertrages liefert
oder sie sonst abgibt oder sie der Verwendung im eigenen Be-
trieb oder dem eigenen Verbrauch zuführt. Er erhält bei
Versteuerung der bei ihm steuerpflichtig gewordenen Kohle die
Steuer vergütet, welche für die zur Aufbereitung oder Ver-
arbeitung bezogene Kohle entrichtet worden ist. Zur Ent-
richtung der Steuer für aus dem Ausland eingeführte Kohle
ist der Empfänger verpflichtet.

Die Erhebung und Verwaltung der Kohlensteuer erfolgt
durch die Landesbehörden. Die erwachsenden Kosten werden
den Bundesstaaten nach den vom Bundesrat zu erlassenden
Bestimmungen vergütet. Soweit beim Inkrafttreten dieses
Gesetzes Verträge über Lieferung von Kohle oder aus Kohle
hergestellten festen Brennstoffen bestehen, ist der Lieferer be-
rechtigt, dem Abnehmer die auf die zu liefernde Menge ent-
fallende Kohlensteuer in Rechnung zu stellen.

Der deutsche Steinkohlenbergbau umfaßt 350, der Braun-
kohlenbergbau 465 Betriebe. Die Zahl der Betriebsinhaber
ist auf etwa 500, der derzeitige Wert der deutschen Kohlen-
förderung auf 2200 bis 2500 Millionen Mark zu schätzen. Die
Kohlensteuer bietet demnach die Möglichkeit, dem Reiche den
erforderlichen Betrag von etwa 500 Millionen Mark aus einer
einzigen, einfach zu veranlassenden und bei nur etwa 500
Einheiten zu erhebenden Steuer zuzuführen. Den Klein-
verkauf, auf den etwa 10 % des gesamten Kohlenverbrauchs
entfallen, wird die Steuer nicht außer Gebühr belasten. Man
rechnet höchstens mit einer Verteuerung von 8 %.

250 Millionen Mark Verkehrssteuer.

Ferner will die Regierung 250 bis 270 Millionen Mark
durch weiteren Ausbau der Verkehrssteuern gewinnen. Neben
dem im Vorjahre angenommenen Frachtfuhrdenktempel soll
von den Güterfrachten eine Abgabe um weitere 7 % des
Frachtbetrages erhoben werden. Der Frachtfuhrdenktempel
wird unverändert beibehalten, da er für weitere Entfernungen
einen gewissen Ausgleich bietet. Auch der Personenverkehr wird
durch eine entsprechende Reform der Fahrartensteuer heran-
gezogen, und zwar in allen Klassen und auch auf kurze Strecken:
die Abgabe soll von 10 % des Betrages der Fahrkarte in
den unteren Klassen bis 16 % für die oberen Klassen
steigen. Ferner will man auch an dem Verkehr der Straßen-
bahnen, die ja vielfach eine Konkurrenz gegenüber der Eisen-
bahn bilden, nicht vorbeigehen. Es sei darauf verwiesen, daß
andere Staaten noch erheblich höhere Verkehrssteuern wäh-
rend des Krieges eingeführt haben; Österreich-Ungarn ist mit
seinem Frachtaufschlage sogar bis auf 80 % heraufgegangen.
Auch diese Verkehrssteuer hat den Vorzug, daß Veranlagung
und Erhebung sich fast durchweg sehr einfach und leicht ge-
stalten lassen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 24. Februar 1917.

Vom Weltkrieg 1913/16.

24. 2. 1915. Die zweite deutsche Kriegsanleihe wird
zur Bekämpfung ausgelagt. — 1916. Deutscher Vorstoß östlich
der Maas bis zum Souvremont nördlich Verdun.

1786 Altertumsforscher Wilhelm Grimm geb. — 1789 Satiriker
und Dichter Lichtenberg geb. — 1809 Generalfeldmarschall Frhr.
v. Manteuffel geb. — 1815 Robert Fulton, der Begründer der
ersten Dampfschiffahrt (auf dem Dablon) geb. — 1829 Schrift-
steller Friedrich Spielhagen geb. — 1831 Der zweite deutsche
Reichskanzler Graf Leo v. Caprivi geb. — 1848 Februarrevolution
in Paris: Frankreich wird zum zweitenmal Republik. — 1884
Georg Büchmann, Herausgeber der "Gesammelten Worte", geb.

o Beschränkungen im Zahlungsverkehr nach dem
Auslande. Zahlungsmittel, die auf ausländische Währung
lauten, und Zahlungsmittel, die auf deutsche Reichswährung
lauten, dürfen nach dem Auslande nicht in einem und
demselben Wertbrief oder Wertpakete verpackt werden.

o Auf Briefsendungen an deutsche Kriegsgefangene
in Russland muß von Amts wegen vor der Auslieferung
der Post nach dem Auslande der Bestimmungsort mit roter
Tinte in russischen Schriftzeichen wiederholt werden, um
die pünktliche und sichere Ankunft der Sendungen mehr zu
gewährleisten. Die Absender müssen für diesen Zweck auch
für die etwaige Übertragung anderer Teile der Brief-
aufschrift die rechte Hälfte der Aufschriftseite frei lassen.
Die auf die linke Hälfte zu bringende Aufschrift muß
recht deutlich in großen lateinischen Buchstaben ge-
schrieben sein.

* Bei der Prüfung der abgegebenen Lebensmittel-
kartenabschnitte hat sich herausgestellt, daß in einzelnen
Fällen falsche Abschnitte abgereicht sind. Die be-
treffenden Karteninhaber werden hiermit aufgefordert die
Karten zum Umtausch auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses
abzugeben.

* (Wo die Hühnerzucht bleiben!) Das erfährt
man aus einer Verordnung des Landrats des hiesigen
Kreises Wigenhausen. Auf eine Beschwerde der Kreis-
eingeordneten, daß die Bauern die von diesen beschafften
Kriegsgefangenen übermäßig mit Hühnerzucht versorgen,
so daß die Bevölkerung unter dem Mißbrauch dieser Art
Eierversorgung schwer Rot leidet, ersucht der Landrat die
Landwirte öffentlich, wohl zu beachten, daß sich unsere Ver-
wundeten und Kranken, die Nahrungsarbeiter und schließlich
auch die Zivilbevölkerung im Eierverbrauch den empfindlichsten
Einschränkungen unterwerfen müssen. Schuld an diesen Zu-
ständen tragen die Landwirte allein, wenn sie die Kriegs-
gefangenen mit Eiern ernähren und dadurch der Bevölkerung
dieses wichtige Nahrungsmittel entziehen.

* (Wertblatt für Reklamationen.) Die Industrie
wird darauf hingewiesen, bei ihren Gesuchen an die Fabrik-
abteilung des Reichsverordneten Generalkommandos am Kopf
deselben zum Ausdruck zu bringen, um was es sich handelt,
ob um 1. Entlassung von Militärpersonen, 2. weitere Zurück-
stellung von bereits im Dienste befindlichen Personen oder
3. Beschaffung von Facharbeitern im allgemeinen. Die vor-
geschriebenen Formulare sind zu benutzen. Anträge auf Ent-
lassung, Zurückstellung und Ueberweisung von Facharbeitern
sind stets gesondert zu behandeln. Die reklamierenden Firmen
werden ferner im Interesse einer beschleunigten Entscheidung
dringend ersucht, die Anträge auf weitere Zurückstellung des
Personals nicht für einzelne Leute, sondern für alle im
Betriebe beschäftigten Personen gesammelt zu beantragen,
damit möglichst nur eine einwältige Vorbeurteilung notwendig
ist, und sie, soweit es für erforderlich befunden wird, auf
einen Termin zurückgestellt werden. Bei allen Schriftstücken,
auch Telegrammen, zu denen schon Vorgänge vorhanden si-

ist die J.-Nr. des stellvertretenden Generalkommandos angegeben. Fehlt sie, so vergrößert sich die Erlebigung.

* Durch Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos vom 25. 11. 1914 ist unter anderem das unbefugte Verkaufen und Verschleusen von Sachen an Kriegsgefangene verboten worden. — Hiernach ist insbesondere auch die unentgeltliche Verabfolgung von alkoholischen Getränken an Kriegsgefangene durch nicht berechnete Verkaufsstellen verboten und strafbar. — Es liegt im dringendsten Interesse aller Wirtschaftsinhaber, sich genau an diese Verordnung zu halten, da sie bei Zuwiderhandlungen außer den Strafen des Belagerungsgesetzes auch die Schließung ihrer Wirtschaft zu gewärtigen haben.

* („Havanna“ aus Rirschblättern.) Daß die Blätter der Sauerfische zu Zigarettenlagen verarbeitet werden, ist wohl bekannt. Der Krieg hat nun aber auch „Preisbewegung“ auf den Wert der Rirschblätter eingewirkt insofern, als jetzt der Zentner dieser Blätter statt 3 Mk. in fatten Friedensjahren nur 10 Mk. kostet. In Fachkreisen erwartet man ein weiteres Steigen im Preise dieser Kriegs-„Havanna“-Blätter.

Frankfurt, 23. Febr. Für die Hinterbliebenen der Opfer des Brandunglücks in der Fabrik von D. Stempel werden gegenwärtig von den Arbeiterausschüssen verschiedener Werke Spenden gesammelt, die schon teilweise recht namhafte Summen ergaben. — Die Zahl der bei dem Brande ums Leben gekommenen Frauen und Mädchen ist bis jetzt auf 53 angewachsen.

— Im Hauptbahnhof trug sich ein folgenschwerer Unfall zu. Bei der Einfahrt des Kasseler D-Zuges sprang der Fußgänger Dr. Ernst Reß aus Nidda aus dem noch in Bewegung befindlichen Wagen. Hierbei rutschte er aus und geriet zwischen dem Bahnsteig und der Gleisbarriere. Dabei erlitt er schwere innere Quetschungen, einen Schädelbruch und mehrere Knochenbrüche. Der lebensgefährlich Verletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Schwannheim a. M. Die Wilderergeschichte die sich im Januar im hiesigen Walde abspielte, fand jetzt vor dem höchsten Schöffengericht ihr Ende. Bei dieser Wilderei im Januar waren drei Retscher beteiligt. Hierbei wurde der Wehrmann Heinrich Christian des lannlich von einem Forstbeamten erschossen. Seine Mitgenossen, der Kernmacher Albert Schmid und Schreiner Philipp Englich erhielten wegen Beihilfe zum Jagdvergehen je 50 Mk. Geldstrafe. Sie konnten nachweisen, daß sie nicht gewillt, sondern sich nur in Gesellschaft des Christian befunden und eine Zeitlang das von diesem erlegte Reh getragen hatten.

Darmstadt. Zur Versorgung der Stadt Darmstadt und der Gemeinde Rüsselsheim mit Milch hat der Kommunalverband für eine Anzahl Gemeinden des Kreises Groß-Gerau die Zwangslieferung von mindestens 2 Liter Vollmilch von jeder Kuh, die in den Dörfern vorhanden ist, angeordnet. Zugleich wurde die Mindestmenge der aus jeder Gemeinde zu liefernden Milch festgesetzt.

Worms. Die Lederfabrik Ddr. u. Reinhard überwies dem Staatsfeldwebel des Reichs-Marine-Amts für die im Kampfe stehenden U-Bootsmannschaften und deren Hinterbliebenen 10 000 Mk. Das Wormser Vorbild verdiente weiteste Nachahmung.

Aus Unterfranken. Wie allen zu helfen ist, bewies der Bürgermeister von Barmbach. Er versorgte die armen, aber noch unverwundlichen ledernen Feuerwehler der Gemeinde und ließ darauf 360 Mk. für das Geld beschaffen er der Ortsfeuerwehr neue Uniformen, und die Ortsbewohner hatten ausgeglichenes Leder erhalten.

14 Soldaten überfahren und getötet. Einer Nachricht aus Gelle zufolge wurde eine Abteilung Soldaten, die dem Gefangenenlager in Scheuen als Wachdienst neu überwiesen worden waren, beim Bahnübergang zwischen Garßen und Scheuen von einem Buge erfasst; vierzehn Soldaten fanden den Tod. Wen das Verhängnis an dem furchtbaren Unglück trifft, konnte noch nicht festgestellt werden.

Eine Geheimfälscherei. In einem Schuppen am Lorenzweg in Magdeburg wurde eine Geheimfälscherei entdeckt und aufgehoben. In der Zeit vom 16. Januar bis 17. Februar wurden über hundert Schweine heimlich geschlachtet. Das Fleisch wurde ohne Untersuchung zum größten Teil an einen Schankwirt für 3,10 Mark für das Pfund verkauft; der Gastwirt verkaufte es weiter. Gegen alle Beteiligten ist eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet.

Eigener unter Mordverdacht verhaftet. In Göttingen wurden die Eigener Gebrüder Richter unter dem Verdacht, in einer Januarnacht zu Altona den Schuttmann Schärer erschossen zu haben, verhaftet.

Der Millionenfonds Kupfer. In dem Konkurs gegen die Lebensmittelschwinderin Meta Kupfer und deren Tochter hat jetzt vor dem Amtsgericht in Schöneberg-Berlin die erste Gläubigerversammlung stattgefunden. Es wurde festgestellt, daß die Höhe der Verbindlichkeiten 2 1/2 Millionen nicht übersteigen dürfte; die Summe der aufgenommenen Gelder belief sich auf 4 Millionen Mark; die tatsächliche Aktiva besteht nur aus 60 000 Mark. Nach einer sehr erregten Debatte, die besonders durch die Mitteilungen über den unerhörten Aufwand der Damen Kupfer genährt wurde, wurde ein siebenköpfiger Ausschuss gewählt.

Ein Denkmal für den Gründer des Türkischen Reiches. Wie die Konstantinopeler Zeitungen berichten, wurde in Hatt ein Denkmal Sultan Osmans, des Gründers des Osmanischen Reiches, enthüllt. Es ist dies in der Türkei das erste Denkmal einer geschichtlichen Persönlichkeit.

Die Explosionskatastrophe in Archangelsk. Das Blatt „Dapanda Anbeter“ erzählt, daß die Munitionsexplosion in Archangelsk am 27. Januar eine furchtbare Katastrophe war, die Tausende von Menschenopfern forderte. Das Blatt schreibt: Nach den Berichten von Augenzeugen wurde am 27. Januar vormittags das größte Munitionslager der Welt in die Luft gesprengt. Die Katastrophe hatte vollständig den Charakter eines Erdbebens. Die Vorräte an Munition und Kriegsmaterial hatten eine Fläche von zwei Kilometern Länge und einen Kilometer Breite bedeckt. Die Explosionen folgten einander Schlag auf Schlag. Bei der ersten wurde bereits die zwei Kilometer entfernte Eisenbahnstation zerstört. Der Materialschaden wird auf mehrere hundert Millionen Rubel ver-

anschlagt. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß die Katastrophe nicht durch Fahrlässigkeit verursacht worden ist, sondern daß es trotz der strengen Bewachung Personen gelungen ist, eine Höllenmaschine in das Lager einzuschmuggeln. Bisher wurden gegen 100 Personen unter dem Verdacht der Teilnahme verhaftet.

Ein Serum gegen den Wundbrand. Einem in der Pariser Akademie der Medizin von Professor Dr. Langer gehaltenen Vortrag entnehmen Pariser Zeitungen die Nachricht, daß im Institut Pasteur von den Direktoren Weinberg und Seguin ein Serum zur Abtötung der den Wundbrand erzeugenden Mikroben gefunden sei. Die Versuche seien an Pferden vorgenommen, aber über das Stadium der Arbeit im Laboratorium noch nicht hinaus gekommen.

Die eingekapselten Schweine. Der „Figaro“ erzählt: Auf einem unserer Bahnhöfe stand ein Eisenbahnwagen voll fatter Schweine. Eines Abends wurde dieser Wagen auf einen toten Strang gebracht. Vor ihm stand ein ganzer Güterzug, dann noch einer, dann noch andere. Die Schweine begannen sich zu langweilen; ihr Wagen war durchaus nicht sehr bequem, und wenn man auch die schöne Bestimmung hat, nach dem Tode als Schinken, Eisbein oder Speck wieder aufzuerstehen, so hat man doch, so lange man noch lebt, richtigen Hunger, und dem Schweinewagen war leider kein Speisewagen angehängt. Nachdem sie 24 Stunden lang geduldet gewartet hatten, begannen die Schweine die Luft durch wehmütvolle Klagen zu erschüttern. Ihr Gegrünze hörte man bald kilometerweit. Die Eisenbahnverwaltung aber achtete genau so wenig darauf wie etwa auf eine ins Beschwerdebuch eingeschriebene Klage eines Passagiers. Allmählich wurden die Jammerlaute schwächer, und schließlich verstummten sie ganz. Vor Kälte und Erschöpfung starb erst ein Schwein, starben bald zwei, starben dann zehn. Sie starben schließlich alle! Das letzte verschied, nachdem es acht Tage lang gegen den bahnamtlichen Schlenrian vergeblich Einspruch erhoben hatte. Als es so weit war, fand man heraus, daß die Schweineleichen den Bahnhof verpestet könnten, und nun endlich begann man den eingekapselten Wagen wieder herauszuschälen und auf das richtige Gleis zu bringen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Montag, den 26. ds. Mts. auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses Ausgabe von Bezugskarten für **Hafbohnen und Brotaufstrichmittel** an alle Haushaltungen, welche in diesen Sachen keinen Vorrat haben.

Am Dienstag, den 27. ds. Mts. Verkauf von **Butter** gegen Abrechnung von Abschnitt Nr. 3 der gelben Fettkarte bei Mag. Bisktor und Abschnitt Nr. 4 der roten Fettkarte bei Fr. Krimmel.

Befellungen auf **Mohrrüben** werden dauernd auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses angenommen. Nächste Ausgabe am Montag, den 26. ds. Mts. nachmittags von 1 bis 3 Uhr an der Mittelschule.

Verkauf von **vollf. Gouda-Käse** ohne Karten in den Verkaufsstellen von Mag. Bisktor, Karl Mährten, Friedr. Krimmel Konsum-Berein, Paul Quast und Karl Treisch.

Für den Petroleum-Verkauf gilt für nächste Woche Nr. 6 des Bezugsscheins.

Jeden Abend von 5 bis 7 Uhr Verkauf von **Seringen** in der Turnhalle.

Herborn, den 24. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Winkendahl.

Bekanntmachung betr. die Erhebung des Warenumschlagsteuereinfaches für das Kalenderjahr 1916.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Anmeldung und Einrichtung des Warenumschlagsteuereinfaches noch im Rückstande sind, haben heute schriftlich Erinnerung erhalten.

Das in dem Erinnerungsschreiben genannte Anmeldeformular ist bei der unterzeichneten Kasse sofort zu entnehmen. Zahlung ist möglichst bargeldlos, durch Bank- oder Postcheck-überweisung zu leisten.

Wer während der im Erinnerungsschreiben festgesetzten 2wöchentlichen Frist die Anmeldung oder die Mitteilung, daß der 1916er Jahresumsatz 3000 Mk. nicht erreicht, unterläßt, hat Bestrafung nach § 83 c des Reichsteuereinfachgesetzes vom 3. 7. 13 in der Fassung des Gesetzes über den Warenumschlagsteuereinfach vom 26. 6. 1916 (R.-G.-Bl. S. 639) zu gewärtigen.

Die unterzeichnete Kasse hat Bankkontos bei der Landesbank und Darmstädter Bank und Postcheckkonto Nr. 4965 Hfm. Es wird dringend gebeten, alle Zahlungen auf eines dieser Konten zu leisten.

Herborn, den 20. Februar 1917.

Die Stadtkasse.

Holzversteigerung.

Obersäcker Oberseid versteigert Freitag, den 2. März d. Js., vorm. von 10 Uhr ab in der Schmidt'schen Wirtschaft zu Eifenroth aus dem Forstort Gerhardsberg (Dist. 51, 52b) des Schupbez. Moorsgrund (Hr. Weg) etwa: Buchen: 10 Am. Nusschell, 845 Am. Ehl., 140 Am. Appl., 5 Am. Reiser 1r Kl.

Siegener Privat-

Handels-Schule

Siegen, Burgstrasse.

Unterricht in allen kaufmännischen Fächern, sowie in Schön-, Rund- und Zierschrift. Ausbildung in Stenographieren und Maschinenschreiben.

Das neue Schuljahr beginnt am Dienstag, den 17. April 1917.

Die Aufnahme ist am Montag, den 16. April, vormittags 10 Uhr. Die Anmeldung wolle man möglichst bald an die Schulleitung gelangen lassen; von ihr sind ausführliche Prospekte kostenlos zu haben.

Lichtspiel-Theater (Saalbau Mehlert) Herborn

Sonntag, den 25. Februar, abends 7 1/2 Uhr: „Die Abenteuer eines Journalisten“, Drama in 3 Akten. Mehlert-Woche 44. — Anfang 7 1/2 Uhr.

Giessener Pädagogium

(Private Höh. Lehranstalten. Für Schulpflichtige staatl. anerkannt.)

A. Pädagogium

Lehrplan der Oberrealschule mit gymnasial und realgymnasial. Nebenkursen. Sexta, — Oberprima. Kleine Klasse. Einjährig-, Primareife-, Abiturienprüfung. Individueller Unterricht. Arbeitsstunden unter strenger Aufsicht. Dauernd gute Erfolge. Fast sämtl. Prüflinge bestanden s. T. mit Zeitgewinn, indem sie Verlorenes einholten.

B. Handelsrealschule

I. Realklassen (Unterricht bis Untersekunda). Ziel: Ausbildg. i. Handelsfach. Einjährig-Prüfung. II. Oberklasse (Jahreskursus). Bedingungen des Einjährigenscheins entsprechend. Aufnahmeprüfung. Ziel: Vollkommene Ausb. in all. Handelsfächern. Fremdsprach. (auch Th.

Schülerheim

für Zöglinge beider Abteilungen. Lage. Grosser Park. Beste Verpf. Charakterbildung auf Grund tüchtiger Arbeit und strenger Pflichterfüllung. — Musik. — Sport. Drucksachen unberechnet durch die Direktion: G. Lahn, Ludwigstr. 70, in der Nähe der Universität. Fernr. Empfehlungen aus Herborn und Umgebung.

Concordia

Colnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Gesamtvermögenswerte Ende 1915: 199 Millionen Mark. Gegründet im Jahre 1853.

Kriegsversicherung

mit je nach Lage des Falles aufschiebbarer Zahlung der Kriegszusatzprämie. Bis zur Einberufung zuschlagfrei.

Sofortige Auszahlung der vollen versicherten Summe, auch im Kriegssterbefall ohne Nachschußzahlung oder Umlage seitens der Versicherten.

Mitarbeiter in allen Berufskreisen gesucht.

Auskunft durch:

Generalagentur Wiesbaden, Rheinstr. 50. Tel. 27. Mechaniker Willy Meckel, Herborn. Verwalter Ad. Klein, Sinn.



Grab-Denkmalerei

in allen Steinarten: Marmor, Granit, Syenit.

Grabkreuze u. Gelände

liefert prompt in sauberster Ausführung.

Louis Freimüller, B.

Mehrere tüchtige

Uhrmacher u. Goldarbeiter

für dringende Heereslieferungen auf Zeit bei gutem Verdienst gesucht.

Arthur Pfeiffer, Wetzlar.

Fabrik physikalischer Apparate.

Schöne 3-Zimmerwohnung zum 1. April oder später zu vermieten. Rotherstr. 18.

Juwel-Zentrifuge neu, verkauft. Emil Beul, B.

Wäsche-Stärkerfabrik per Paket 25 Pfg. bei A. Doeinck.

Ein Ader

nicht zu weit entlegen pachten gesucht. Offert. Angaben der Lage unt. an die Geschäftsst. d. B.

Nachruf.

Am 19. Februar entschlief nach kurzem und schwerem Leiden

(der Königliche Forstmeister)

Herr Teipel

aus Driedorf.

Wir haben in ihm einen gerechten und wohlwollenden Vorgesetzten verloren, welcher das Revier über ein Jahrzehnt treu und gewissenhaft verwaltet hat. Dankbar werden wir demselben ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Beamten der Oberförsterei Driedorf.